

JINDRICH ZELENY

In den letzten Jahren wurden in der BRD mehrere Arbeiten veröffentlicht, die sich mit der Logik des "Kapitals" beschäftigen. Die folgenden Bemerkungen zu einer dieser Publikationen können als Fortsetzung unseres Aufsatzes betrachtet werden, der unter dem Titel "Die Logik des 'Kapitals' von Karl Marx" in den "Arbeitsblättern zur Marx-Engels-Forschung" erschienen ist. ¹⁾ Die Studie "Logik und Kapital. Zur Methode einer 'Kritik der politischen Ökonomie'" aus R. Bubners Buch "Dialektik und Wissenschaft" ²⁾ ist einem akademisch-objektivistischen Herangehen an die Marxsche Theorie verpflichtet. Bubner bringt entschieden besser zum Ausdruck, was die Marxsche Methode nicht ist, als das, worin diese Methode tatsächlich positiv besteht.

Wir können mit Bubner sicher festhalten, "daß die dialektische Darstellung der ökonomischen Sachverhalte nicht der äußeren Anwendung eines logischen Instrumentariums auf gegebenes Material entspringt. Die Kritik der politischen Ökonomie ist etwas anderes als die Projektion spekulativer Logik auf inhaltliche Kategorien." ³⁾ Allerdings irrt Bubner, wenn er daraus folgert, daß Marx gegen jedwede Anwendung einer dialektischen Methode im Sinne der Applikation der logischen und gnoseologischen Regeln gewesen sei, die sich aus der Theorie von den allgemeinen Gesetzen der Bewegung und Entwicklung in Natur, Gesellschaft und Denken ergeben.

Wie auch in anderen Zusammenhängen knüpft Bubner hier an einen wirklichen Marxschen Gedanken an, faßt ihn aber einseitig auf und verfälscht dadurch seinen Inhalt und seine Konsequenzen. Daraus, daß Marx die Art kritisiert, in der Lassalle die dialektisch-logischen Kategorien und Methoden anwendet, kann nicht gefolgert werden, daß Marx gegen jedwede Anwendung der dialektisch-logischen Kategorien war. ⁴⁾ Ähnlich folgt aus der Marxschen Kritik am Proudhonschen Versuch der Erklärung der ökonomischen Kategorien und ihres Zusammenhanges aus der Hegelschen Logik nicht, daß Marx überhaupt dagegen war, sich bei der Kritik Ricardos und der klassischen bürgerlichen Ökonomie durch

die Hegelsche Logik belehren zu lassen. ⁵⁾

Wir können die Grundtendenz der Bubnerschen Studie berechtigt als Verlegenheit und Ratlosigkeit hinsichtlich der Methode des "Kapitals" kennzeichnen. Eine der Ursachen dafür besteht darin, daß Bubner von einer subjektiv-idealistischen, Kantschen Interpretation der Hegelschen Logik her an das "Kapital" herangeht. Er sieht in ihr nur und ausschließlich die "logische Dialektik der Begriffe", nur und ausschließlich die Erklärung wechselseitiger Beziehungen von Denkbestimmungen. Bubner behauptet, daß wir einem "gängigen Mißverständnis" unterliegen würden, wenn wir "Hegels Begriff des Wesens in einem massiv ontologischen Sinne für die substantielle Wahrheit einer Sache nehmen". ⁶⁾

Tatsächlich trennte Hegel niemals in solcher Weise die logische Dialektik der Begriffe und die "substantielle Wahrheit" der Sache selbst. Sein höchstes Prinzip der philosophischen Wahrheit war die Identität von Subjekt und Objekt, von Vernunft und Wirklichkeit. Der vorkantsche Begriff der Substanz war freilich bei Fichte und Schelling und erst recht bei Hegel selbst wesentlich modifiziert, aber in ungebildeter Form spielt jedoch der Begriff der Substantialität eine wichtige Rolle in der Hegelschen Philosophie: Substanz / objektiv reales Wesen / und Subjekt (Denken) wurden in der Hegelschen Philosophie in Eins gesetzt. ⁷⁾ In diesem Sinne hat Hegels "logische Dialektik der Begriffe" einen ontologischen Inhalt und muß als Versuch einer Aussage über die "substantielle Wahrheit der Dinge" gefaßt werden.

Dadurch, daß Bubner an der Hegelschen Logik den objektiv-idealistischen Sinn negiert und sie subjektiviert, versperrt er sich den Weg zur Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis der Marxschen dialektischen Methode zur Hegelschen Dialektik. Schon die Frage nach dieser Beziehung wird falsch gestellt, wenn er sie darin sieht, zu verfolgen, wodurch jeweils das Anwenden der Begriffsdialektik auf das materielle Substrat berechtigt und legitimiert ist. ⁸⁾ In der Diskussion der Marxschen Methode umgeht Bubner den prinzipiellen Sachverhalt, daß Marx den Widerspiegelungscharakter des Denkens gegenüber der Wirklichkeit anerkannte und mithin auch in der Hegelschen Dialektik der Begriffe die mystifizierte Ahnung und den Reflex der dialektischen Bewegungsformen der Prozesse der objektiven Realität sah. Für

Marx war begreiflicherweise die Grundlage einer jeden "Legitimation" der Anwendbarkeit dialektischer Begriffe die Überzeugung, daß die Prozesse der objektiven Realität selbst dialektischen Charakter besitzen und darum auch das begriffliche Denken, das zur objektiv wahren Erkenntnis führt, dialektisch sein muß.

Bubner behauptet, daß Marx' Hinweise auf die Analogie einiger Verfahrensweisen der politischen Ökonomie und der Naturwissenschaft "irreführend" seien. ⁹⁾ Dem muß man entgegenhalten, daß diese Verweise nur dem notwendig irreführend erscheinen, der mit subjektivistischen Vorurteilen an die Interpretation der Beziehung zwischen Hegelscher und Marxscher Dialektik herangeht. Marx hat die spezifische qualitative Differenz des Gegenstandes und der Methode der Naturwissenschaft auf der einen und der politischen Ökonomie auf der anderen Seite immer respektiert. Aber er hat diese Differenz niemals in einem Dualismus von Naturwissenschaft und Gesellschaftswissenschaft hypostatiert. Er bleibt immer ein konsequenter materialistischer Monist. Die zutreffenden Marxschen analogisierenden Hinweise gründen sich auf die dialektisch-materialistische Auffassung von der materiellen Einheit der Welt und von der relativen qualitativen Besonderheit der verschiedenen Sphären der objektiven Wirklichkeit im Rahmen der materiellen Einheit.

An der Bubnerschen Erklärung der Marxschen Kritik des Fetischismus läßt sich nach unserer Ansicht die Grundtendenz der subjektivistischen Fehldeutung der Dialektik des "Kapitals" gut illustrieren. Bubner schreibt: "Der Fetischismus als das Hauptmerkmal kapitalistischer Gesellschaftsformen benennt nichts anderes als dinglich gewordene Verhältnisse. Im Fetischismus verschwindet der Verhältnisscharakter von Verhältnissen hinter ihrer dinglichen Fassade, so daß aus der Verfestigung in Realität die Eigenart der Verhältnisse, nämlich Verhältnisse und nicht Dinge zu sein, erst durch kritische Analyse zurückgenommen werden muß." ¹⁰⁾

Diese Erklärung des Fetischismus ordnet Bubner folgender verallgemeinernden Bemerkung über die Beziehung zwischen Hegelscher Logik und Marxscher Dialektik zu: "Wenn die Begriffe der Hegelschen Logik keine Dinge höheren Ranges, keine ideellen Substan-

zen oder metaphysische Entitäten darstellen, sondern rein gedachte, strukturell differente Verhältnisbestimmungen, so gilt dies erst recht für die Kategorien des Marxschen 'Kapitals'. Alle elementaren Begriffe wie Ware, Wert, Geld, Kapital etc. geben Verhältnisse an und nichts als Verhältnisse." ¹¹⁾

Diese irriige Deutung Bubners ist Ausdruck des Nichtbegreifens der Marxschen Theorie des Warenfetischismus. Gleich am Anfang seiner Analyse, wo er die einzelne Ware als Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert untersucht, konstatiert Marx: "Die Ware ist zunächst ein äußerer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt. ... Die Nützlichkeit eines Dings macht es zum Gebrauchswert. Aber diese Nützlichkeit schwebt nicht in der Luft. Durch die Eigenschaften des Warenkörpers bedingt, existiert sie nicht ohne denselben. ... Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger des Tauscherts." ¹²⁾ Und weiter verdeutlicht Marx, daß der Tauschwert eine Erscheinungsform der Tatsache ist, daß bei der Produktion der Waren menschliche Arbeit verausgabt wird. "Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist." ¹³⁾ Dieser Wert ist ein gesellschaftliches Verhältnis. Erst dieses gesellschaftliche ökonomische Verhältnis macht aus dem Gebrauchswert die Ware. Aber das heißt nicht, daß der dingliche, letzten Endes natürliche Charakter des Trägers dieses gesellschaftlichen Verhältnisses verschwindet oder nur Schein ist. Nach Marx hat die Ware ein zweifaches Sein, ein natürliches und ein ökonomisches. Während die "sinnlich grobe Gegenständlichkeit der Warenkörper" nicht ohne natürliche Grundlage existiert, ist ihre "Wertgegenständlichkeit ... rein gesellschaftlich". ¹⁴⁾ Der Fetischismus der Warenform besteht nach Marx gerade darin, daß die gesellschaftliche Natur der Produkte als etwas von den gesellschaftlichen Beziehungen der Individuen Unabhängiges erscheint, als etwas Naturgegebenes oder aus übermenschlichen Kräften Entspringendes. "Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die Charaktere ihrer eigenen Arbeit

als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quidproquo werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge ... Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie phantasmagorisch die Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt." 15) Wie ersichtlich ist, ist die Marxsche Theorie des Warenfetischismus eine Kritik der Vergegenständlichung der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen, zu der es unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise gesetzmäßig kommt. Es geht keineswegs um irgendeine allgemeine Zurückführung der Kategorie "Ding" auf die Kategorie "Verhältnis". 16) Eine andere Sache ist, daß der dialektisch-materialistische Begriff des "Dinges" jede fertige und relativ stabile Form des natürlichen Seins in Zusammenhänge der Bewegung, Entwicklung und Struktur einordnet, in diesem Sinne "fixe Entitäten" relativiert. So entsteht ein anderer Dingbegriff als beispielsweise in der vorkantschen Metaphysik.

Aber beide Kategorien, die des Dinges und die des Verhältnisses, werden in dialektischer Einheit gefaßt, sind untrennbar (trennbar höchstens in zeitweiliger Abstraktion) und gegenseitig nicht reduzierbar.

Die epochalen Entdeckungen des Wesens der Ware und des Kapitalfetischismus wären nicht möglich gewesen, ohne daß Marx die dialektisch-materialistische Auffassung der Kategorie "Ding" positiv zur Geltung gebracht hätte. Bubners Behauptung, daß der Fetischismus nichts anderes als eine Vergegenständlichung von Verhältnissen bedeutet, ist eine unbegründete Fehlinterpretation der Marxschen Entdeckung.

Wir können abschließend allgemein festhalten, daß das erneute und verstärkte Interesse der bürgerlichen Philosophie an der Logik des Marxschen "Kapitals" unter den heutigen Bedingungen seine Erklärung in der sich vertiefenden allgemeinen Krise der kapitalistischen Gesellschaft findet. Früher wurde Marx von den

bürgerlichen Ideologen ignoriert oder direkt verfälscht, heute kann man beobachten, daß man sich formal vor ihm verbeugt, ansonsten aber versucht, ihn an das spätkapitalistische bürgerliche Bewußtsein anzupassen. Das geschieht durch Interpretationen, die den theoretischen und klassenmäßig-revolutionären Inhalt der Marxschen Methode verfälschen und verstümmeln.

Historisch-philosophisches Herangehen macht es möglich, die Richtungen und Formen der bürgerlichen Fehlinterpretationen als solche zu kennzeichnen, die ausnahmslos - implizit oder explizit - Reaktionen auf die Leninsche Etappe der schöpferischen Entwicklung des Marxismus sind.

ANMERKUNGEN

- 1) Jindrich Zeleny: Die Logik des "Kapitals" von Karl Marx. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 11. MLU Halle 1980, S. 4-19.
- 2) Rüdiger Bubner: Dialektik und Wissenschaft. Frankfurt/M. 1974.
- 3) Ebenda, S. 45 f.
- 4) Vgl. Marx an Engels, 1.2.1858. In: MEW, Bd. 29, S.273-275.
- 5) Rüdiger Bubner: A.a.O., S. 46.
- 6) Ebenda, S. 70.
- 7) Vgl. z.B. G. W. F. Hegel: Phänomenologie des Geistes. Leipzig 1949, S. 20, wo in den Vorbemerkungen ausgeführt wird: "Die lebendige Substanz ist ferner das Sein, welches in Wahrheit Subjekt, oder was dasselbe heißt, welches in Wahrheit wirklich ist, nur insofern sie die Bewegung des Sichselbstsetzens, oder die Vermittlung des Sichanderwerdens mit sich selbst ist."
- 8) Bubner verlangt, daß "die Rechtsgründe einer Adeptation dialektischer Methode jenseits der Dialektik reiner Begriffe" erläutert und "die methodologische Prüfung der Legitimation einer Abbildung dialektischer Begrifflichkeit auf ein materielles Substrat" durchgeführt werden. - A.a.O., S. 74.
- 9) Ebenda, S. 52.
- 10) Ebenda, S. 77.
- 11) Ebenda, S. 76.
- 12) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 49 f.
- 13) Ebenda, S. 53.
- 14) Ebenda, S. 62.

15) Ebenda, S. 86.

16) Auf Seite 77 beruft sich Bubner in diesem Zusammenhang auf M. M. Rosentals Buch "Die dialektische Methode der politischen Ökonomie von Karl Marx" (Berlin 1960). In Wirklichkeit argumentiert diese wertvolle Arbeit in keinem Falle für eine Reduktion der Kategorie "Gegenstand" auf die Kategorie "Verhältnis", sondern völlig begründet für eine prozessuale Auffassung der Gegenstände, Eigenschaften und Beziehungen gegen metaphysisch-fixe Anschauungen.

Übersetzer: Kerstin Nissen

ZUR OBJEKTIVEN DETERMINATION DER WISSENSCHAFTSENTWICKLUNG - DIE GESCHICHTE DER POLITISCHEN ÖKONOMIE ALS BEISPIEL

PETER THAL

In den letzten Jahren haben das Nachdenken und die Diskussion über die Gesetzmäßigkeiten der historischen Entwicklung der Wissenschaften an Umfang und Intensität zugenommen. Ein besonderes Verdienst gebührt hierfür den Vertretern der Wissenschaftstheorie.

Bei dem Versuch, das Wesen der Wissenschaft zu erforschen, wird zwangsläufig das Problem der historischen Dimension jedes wissenschaftlichen Arbeitens ins Blickfeld gerückt, und zwar unabhängig davon, ob man nun Wissenschaft als Komplex besonderer Tätigkeitsausübung oder als Feld der geistigen Produktion oder als Erkenntnisgewinnungs- und Wissensaneignungsprozeß oder als Einheit von theoretischer und praktischer Wirklichkeitsbewältigung interpretiert.

Ihre Herkunft von der Philosophie zu Recht nicht verleugnend strebt die Wissenschaftstheorie danach, auf einer ihrem Gegenstand - "der(n) Wissenschaft(en)" - angemessenen Abstraktionsstufe zur Formulierung von allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Wissenschaftsentwicklung zu gelangen. Gleichfalls zu Recht wird bezweifelt, ob sich dieses Ziel allein anhand wissenschaftshistorischer Fallstudien erreichen läßt, zumal auf diesem Gebiet zuweilen das deskriptive Moment überwiegt und der Ertrag derartiger Untersuchungen für die Theorie der Wissenschaftsentwicklung noch der weiteren Erörterung bedarf. Demgegenüber weist die bewußte Anwendung der allgemeingültigen Erkenntnisse des dialektischen und historischen Materialismus auch auf die Wissenschaftsgeschichte (bzw. die Geschichte der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen) den unbedingten Vorzug auf, das Erfassen des Wesentlichen überhaupt erst zu gestatten.

So ist es unter marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaftlern kein Streitpunkt, daß die Entwicklung der Wissenschaften prinzipiell sozialökonomisch determiniert ist. Und wenn wir danach trachten, die produktive Funktion der Wissenschaft für die Erschließung gesellschaftlicher Entwicklungs-